

**Theo Adam:**

**Die hundertste Rolle oder „Ich mache einen neuen Adam“**

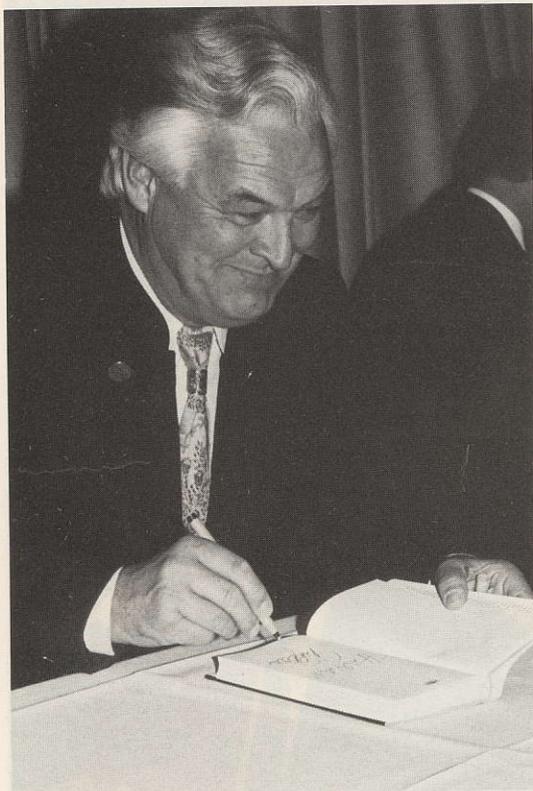


Foto: IBS

Theo Adam, dreifacher Kammer-  
sänger (München, Dresden, Wien),  
war am Montag, dem 23. März,  
beim IBS zu Gast, um sein neues  
Buch: „Die hundertste Rolle oder  
„Ich mache einen neuen Adam“  
vorzustellen. Viele Mitglieder konn-  
ten sich noch an seinen ersten Besuch  
am 31. Oktober 1978 erinnern. Adam  
ist vor allem Interpret von Wagner,  
R. Strauss, Verdi und Mozart. Nun  
wurde ihm als 100. Rolle „Baal“,  
B. Brecht's Frühwerk (von Fried-  
rich Cerha vertont), angeboten.  
„Wie kann ich die Rolle dieses  
Menschen, der rücksichtslos und  
sogar mordend durchs Leben geht,  
und die überhaupt nicht zu mir als  
Mensch paßt, ausfüllen, spielen  
und singen?“ Das waren seine Ge-  
danken, als er sich zum erstenmal  
mit dem Inhalt des Werkes vertraut  
machte. Erst als er einen Doppel-  
gänger in der Operngeschichte  
fand: Don Giovanni – nur auf einer  
höheren Ebene –, kam er mit der  
Rolle zurecht. Nur Stück für Stück  
konnte er sie sich erarbeiten, immer

so viel, wie Cerha gerade  
komponiert hatte. Einein-  
halb Jahre lang war er mit  
„Baal“ beschäftigt. 1981  
war in Salzburg die Urauf-  
führung. Es war eine Mam-  
mut-Arbeit, denn in dieser  
Oper mußte er während der  
ganzen Vorstellung auf der  
Bühne sein. Sein Auftritt  
war nur von kurzen Um-  
zugspausen unterbrochen.  
In einer heiteren Szene  
schildert Adam in seinem  
Buch wie schnell die Um-  
züge gehen mußten und wie  
sein Garderobier darauf  
eingestellt war.

Es war nicht die erste und  
einzige moderne Rolle, mit  
der sich Adam auseinander-  
gesetzt hat. Als 101. und  
102. Rolle kamen 1982/83  
Dr. Schön in Alban Berg's  
„Lulu“ und 1983/84 die Titel-  
partie in „Un re in ascolto“  
von Berio dazu. Jetzt stu-  
diert er die Partie des Moses  
(singende Sprechrolle) in  
„Moses und Aaron“ von Schön-  
berg. Warum beschäftigt sich Adam  
als eigentlich klassischer Sänger  
mit so vielen modernen Rollen?  
Wie er selbst sagt: man bringt aus  
dem Studium dieser Rollen auch  
etwas ins klassische Rollenfach hin-  
über und man bleibt beweglich.

Im nächsten Kapitel „Mein Ri-  
chard-Strauss-Oeuvre“ schildert er  
seine Begegnung mit Richard  
Strauss. Das erste Erleben des „Ro-  
senkavalier“ in Dresden war für ihn  
eine große Enttäuschung. Nur lang-  
sam freundete er sich mit dieser  
Oper an, bis er der gefeierte  
„Ochs“ war. Auch mit anderen Par-  
tien aus Opern von R. Strauss,  
„Daphne“, „Die Liebe der Da-  
nae“, „Elektra“, „Frau ohne Schat-  
ten“ und zuletzt mit Jochanaan in  
„Salome“ machte er sich vertraut.  
Zuletzt konnte man ihn am Sonn-  
tag, den 22. März in „Salome“ als  
Jochanaan in München bewun-  
dern. Wie er sich mit dieser Rolle  
auseinandergesetzt hat, schildert er

uns in dem Abschnitt „Jochanaan“.  
Über Bayreuth, wo er Triumphe als  
Wagner-Sänger feierte, meinte er:  
„Es war eine sehr schöne und gute  
Atmosphäre und Wieland Wagner  
habe ich – rückblickend – sehr viel  
meiner Entwicklung zu verdan-  
ken“.

Seit Jahren führt er auch Regie, die  
er – wie er so nett bemerkte – eher  
als „traditionell“ bezeichnet. Er  
hält sich an die Musik. So heißt  
auch der Titel dieses Abschnittes in  
seinem Buch „Die Partitur ist das  
beste Regiebuch“. Adam: „So sehe  
ich meine Aufgabe als Regisseur  
einer Oper u. a. auch darin, die  
Führung einer Figur nicht nur aus  
der Rollenanalyse, sondern auch  
aus der Struktur und Anlage der je-  
weiligen Singstimme, wie sie vom  
Komponisten vorgegeben ist, zu  
entwickeln“.

Im Kapitel „Talent ist nur die eine  
Hälfte“ können wir miterleben,  
wie schwer es oft für junge Sänger  
ist, ihr Talent richtig zu entwickeln.  
Talent ist nur die eine Vorausset-  
zung und, um mit Solti zu sprechen:  
„Man muß es machen wollen“.

Auch als Liedersänger hat Adam  
viele Abende gestaltet: „Der  
Opernsänger und der Liedersänger  
kommen sich entgegen und beide  
können voneinander lernen“. Das  
können wir in seinem Buch aus  
„Auch Bach verlangt Stimme und  
Engagement“ erfahren.

Manchmal kann auch ein Text aus  
einer Arie ganz ungewollt zur Hei-  
terkeit beitragen, so einmal in  
„Tosca“, als er den Angelotti sang:  
Er hatte gerade erfahren, daß seine  
Frau von Zwillingen entbunden  
worden war. Vor dem Auftritt teilte  
er seinen Kollegen dies noch  
schnell mit, dann stürzte er auf die  
Bühne und sang „Ha, das ist mir  
gut gelungen“. Großes Gelächter  
hinter der Bühne.

Am Schluß möchte ich noch die  
sehr schönen Bilder, die das Buch  
enthält, erwähnen. Ein Kuriosum:  
Drei Generationen „Theo Adam,  
Schwiegersohn und Enkelsohn“.

Annemarie Paede